

zurück, da mir wenig Zeit blieb bis zu meinem offensichtlichen Tod, und erzählte ihr mein Ungemach. Erst ergab sie sich in Klagen und Jammern, darauf verfiel sie auf eine Fluchtidee, die mir zwar abenteuerlich, aber wohl durchführbar dünkte. Sie brachte eine Tonne herbei, welche innen sauber ausgepolstert war. Auch waren Lebensmittel und Getränke drinnen aufgestapelt. In diese Tonne sollte ich hineinkriechen und den Deckel von innen verschließen. Darauf würde sie mich in einen Fallschacht rollen, der in den Gangesfluß mündete. Wäre ich erst auf dem freien Lande, so würde es mir unschwer gelingen, Bombay zu erreichen.

Da die Wachen, welche mich gefangen nehmen sollten, bald kommen würden, so nahm ich herzinnigen Abschied von dem schönen Frauenzimmer, steckte einige Beutel Dukaten und Edelsteine zu mir, stieg in die Tonne und schloß den Deckel, nicht ohne vorher meine Seele dem Himmel empfohlen zu haben. Das Faß wurde in den Schacht gerollt, und bald schwamm ich in dem Flusse Ganges. Trotzdem meine Lage nichts weniger als bequem war, schlief ich ein und erwachte erst, als mein Fahrzeug das offene Meer erreicht hatte und an ein Schiff anstieß. Ich öffnete den Deckel meiner Behausung, steckte meinen Kopf hervor und ließ ein lautes Geschrei vernehmen, um die Seeleute auf meine bedrängte Lage aufmerksam zu machen. Der Lugposten eräugte mich auch und ließ mich an Deck hissen. Wer aber beschreibt meinen Schrecken, als ich sah, daß ich auf einem Korsar angelangt war? Diese Räuber stahlen mir all mein Geld und meine Kleinodien und behandelten mich sehr schlecht. Ließen mich die Ankerwinde drehen und die Kanonen putzen, und gaben mir sehr wenig zu essen, so daß meine herrliche Gestalt zusammenfiel und ich keinen schönen Anblick mehr bot.

Aber auch diese Qual hatte ein Ende. Der Korsar passierte die spanische Küste. Ich sprang unbemerkt nachts von Bord und erreichte mein geliebtes Hispanien durch Schwimmen.

Mein altes Glück war mir hold, denn ich befand mich beim Landen in meinem Heimort Palamos. Ich wandte meine Schritte heimwärts und betrat nachts das Haus meines Eheweibes Dulzinea, welche mich unfreundlich empfing, und ob meines Aussehens Lump und Landstreicher schalt, und behauptete, ich hätte mich in den Schänken der Umgegend herumgetrieben und die Gegend unsicher gemacht, und mich allerhand ungebührlich betragen. Da ich aber sehr müde war, so erwiderte ich auf ihre



Anschuldigungen nichts, begab mich schlafen und erwachte erst spät am andern Morgen mit blaugeschlagenem Körper und einer großen Beule am Hinterhaupt.

Ich versöhnte mich mit meinem Eheweib wieder. Selbige kaufte mir eine neue Kleidung, einen Federhut und ein neues herrliches Schlachtschwert.

Ich ersehnte bald wieder ein neues Abenteuer, welches der Himmel mir auch baldigst zukommen ließ. —

